

soziologie heute

das soziologische Fachmagazin

in Kooperation
mit dem

BDS Berufsverband Deutscher
Soziologinnen und Soziologen e.V.

Toleranz

Kein Platz für Raucher?

Gewalt

Amoklauf - America first!

Studie

Flexibel für Militär und Familie

China

**Wie funktioniert der
chinesische Entwicklungsstaat?**

Sharing Economy

Teilen in (Leih)Läden

Soziologie der Depression

**Von der Losigkeitsgesellschaft zur
Verantwortungsgesellschaft**

Freiheit

Michail A. Bakunin

„Niemand kann mich zwingen auf seine Art glücklich zu sein, sondern ein jeder darf seine Glückseligkeit auf dem Weg suchen, welcher ihm selbst gut dünkt, wenn er nur der Freiheit Anderer, einem ähnlichen Zwecke nachzustreben, die mit der Freiheit von jedermann nach einem möglichen allgemeinen Gesetze zusammen bestehen kann, nicht Abbruch tut.“

Immanuel Kant

Amoklauf - America first!

von Hermann Strasser

Präsident Trump salutiert vor dem Grab des einstigen Präsidenten Andrew Jackson

(Foto: Tennessee National Guard Public Affairs Office, wikimedia commons)



Foto: National Rifle Association, Adam Jones, wikimedia commons



High-School-Studenten in Minnesota marschieren für eine Reform des Waffengesetzes

(Foto: Fibonacci Blue, wikimedia commons)

Nein, nicht Donald T. läuft Amok, auch wenn ich das nicht ausschließen kann. Es gibt sie ja nicht nur in Amerika, wie die Amokläufe von Erfurt 2002, Winnenden 2009 und München 2016 deutlich machten. Dazwischen gab es in Deutschland noch viele weitere Vorfälle von Bad Reichenhall über Emsdetten bis Ansbach, die als Amokläufe eingestuft werden können.

Der Amokbegriff geht auf *Amucos*, dem Kriegsgeschrei von Kriegeren im hinduistischen Indien, zurück. Heute versteht man unter Amok eine blindwütige Aggression eines Einzeltäters, auch wenn z. B. beim Amoklauf an der Columbine High School in Colorado am 20. April 1999 zwei Täter beteiligt waren. Wegen des direkten Bezugs zur Institution werden Amokläufe an Schulen inzwischen als *School Shooting* bezeichnet. In Amerika war in den 1980er Jahren auch von *Going Postal* die Rede, als es zu einer Serie von Amokläufen von gestressten Postangestellten gekommen war. Und Menschen, die im Rausch oder auf einer Zechtour solche Taten begehen, befinden sich auf einer *Killing Spree*.

Amokläufer – Westliche Terroristen?

Die empirischen Befunde zu den Ursachen der Amokläufe sind immer noch sehr mager, oft zweifelhaft, weil die Täter erschossen werden oder Selbstmord begehen. Allerdings, wie auch die Befunde des Landeskriminalamts Nordrhein-Westfalen belegen, bestimmen Männer mit aggressiven und konflikthemmenden Persönlichkeitsmerkmalen den vorherrschenden Typ des Amokläufers.¹ Vor allem sind es meist junge Männer, die in ihrem sozialen Umfeld keinen Ankerplatz finden, oft verbunden mit einer allmählichen Entwicklung gewalttätiger Fantasien. Auch die Rache spielt als Tatmotiv immer wieder eine Rolle, wie z. B. die Auswertung von Zeitungsberichten über Amokläufe zwischen 1993 und 2001 ergeben hat.² Meistens finden diese Taten nicht impulsiv statt, sondern sind geplant und gehen auf psychische Störungen der Täter zurück.

Und sie werden weitergehen, die Amokläufe. Vor allem haben sie mit „scheinbar wahllosen Angriffen auf mehrere Menschen mit Tötungsabsicht zu tun“, wie es im *Wikipedia-*

Eintrag heißt. Dem entspricht auch die Beschreibung der Psychologen Herbert Scheithauer und Rebecca Bondü: „Bei einem Amoklauf handelt es sich um die (versuchte) Tötung mehrerer Personen durch einen einzelnen, bei der Tat körperlich anwesenden Täter mit (potenziell) tödlichen Waffen innerhalb eines Tatereignisses ohne Abkühlungsperiode, das zumindest teilweise im öffentlichen Raum stattfindet.“³

Auch wenn das für viele terroristische Anschläge ebenfalls zutrifft, können Terrorismus und Amoklauf nicht gleichgesetzt werden. Terroristische Attacken, nicht zuletzt Selbstmordattentate, hängen eng mit religiösen und politischen Motiven zusammen, meistens in Verbindung mit einer Organisation. Anders als die Amokläufer, wählen Terroristen ihre Opfer nicht in dem ihnen nahestehenden Umfeld aus. Das Ziel des Amokläufers befindet sich dagegen nicht auf der politischen oder religiösen, sondern auf der persönlichen Ebene. Er sieht sich auch nicht als Freiheitskämpfer wie der Terrorist. Und doch scheinen die beiden unterschiedlichen Ziele, nämlich der politisch-religiösen Ideologie und dem persönlichen Umfeld gerecht zu werden, in Zeiten der medialen Aufmerksamkeitshascherei in dem Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Anerkennung zu verschmelzen.

Die Waffe als Mission

Insofern muss man auch bei der Frage genauer hinschauen, inwieweit Amokläufe kulturbezogen sind, d. h. ob sie sich aus einer bestimmten Lebensweise ergeben. Aus psychiatrischer Sicht ergeben sich durchaus ähnliche Auslöser, Abläufe und Opfermerkmale.⁴ Fragt man Menschen, was typisch für Amerika, Deutschland und Russland sei, dann erhält man nicht selten die Antwort: Waffen für die U.S.A., Autos für Deutschland und Wodka für Russland, auch wenn in Deutschland die Karossen inzwischen Hass auf sich ziehen. Die Antwort mag

zwar simplifizierend klingen, diese Dinge haben aber mit Lebensgewohnheiten, auch mit Glaubensbekenntnissen von Menschen zu tun, die sie und die Generation vor und nach ihnen begleiten.

Was steckt also wirklich hinter den Amokläufen in Amerika? Blicken wir nur einige Jahre auf die Amokläufe in den U.S.A. zurück: Am 14. Dezember 2012 war es an der Sandy Hook Elementary School in Newtown im U.S.-Bundesstaat Connecticut zu einem Amoklauf gekommen, der 20 Erstklässlern und sechs Lehrer in den Tod trieb. Davor hatte der 20-jährige Täter seine Mutter getötet und nach dem Amoklauf auch sich selbst.

Nach einer Zählung von Gun Violence Archive (GVA) gab es seit Sandy Hook 273 Schießereien an Schulen in den U.S.A., denen 138 Menschen zum Opfer fielen und dabei Hunderte verletzt wurden. Allein zwischen Anfang Januar und Mitte Februar 2018 wurden 15 schwerwiegende Vorfälle an Schulen gezählt. In den USA fielen nach AVAAZ, einer international aktiven sozialen Bewegung, seit 2012 7000 Kinder der Waffengewalt zum Opfer. Wie schon bei einem Konzert in Las Vegas, in einer Kirche in Texas, in einem Nachtclub in Orlando und in der Grundschule in Connecticut, benutzte auch der 19-jährige Amokläufer am 14. Februar 2018 an der Marjory Stoneman Douglas High School in Parkland, Florida, ein halbautomatisches Sturmgewehr, das für Kampfeinsätze ausgelegt ist und 17 Menschen das Leben kostete.

Die Diskussion über die Waffengesetze ist mehr als berechtigt, auch weil man heute unter Waffen viel mehr als nur eine Pistole oder ein

Das Ziel des Amokläufers befindet sich nicht auf der politischen oder religiösen, sondern auf der persönlichen Ebene.

Maschinengewehr in der Hand versteht. Es gibt inzwischen Tausende von Geschichten über Gewalt, Tod und Herrschaft, die Kindern und Jugendlichen über Filme, Comics und andere Medien, immer garniert mit Waffen, nahegebracht werden. Die Waffen sind immer die entscheidenden Mittel zum Zweck, die in Filmen und Serien auch noch glorifiziert werden.

In diese Vorstellungswelten passt auch die Haltung vieler Amerikaner, sich in geradezu missionarischer Weise darauf zu versteifen, dass man einerseits Waffen brauche, d. h. Zugang zu ihnen haben müsse, um sich und sein Leben zu verteidigen. Andererseits könne man ohnehin nicht verhindern, dass sich jemand Zugang zu Waffen verschaffe, der solche mörderischen Absichten hege.

Der Wilde Westen lässt noch immer grüßen, nicht zuletzt in der Annahme, dass immer Gewalt drohe und sich der Stärkere mit Gewalt durchsetzen könne. Manche meinen sogar, dass sich der Stärkere mit Gewalt auch durchsetzen solle, haben doch Scharfschützen viel zur amerikanischen Unabhängigkeit beigetragen, indem sie wilde Tiere ebenso verfolgten wie britische und französische Kolonisten. So sind Waffen für die Amerikaner zu einem Symbol des Stolzes, des Patriotismus und der Freiheitsliebe geworden. Deshalb verwundert es auch nicht, dass Craig Shirley, ein Historiker und Fürsprecher der National Rifle Association (NRA), den *The Huffington Post* zitiert, anmerkte: „Es geht um Macht und die Macht des Einzelnen, eigene Entscheidungen zu treffen.“ Immer noch können sich Amerikaner auf den 2. Verfassungszusatz berufen, der am 15. Dezember 1791 in Kraft getreten ist und allen Bürgern das Recht zubilligt, eine Waffe zu besitzen.

Auch wenn das nur grundsätzlich gilt, ist ein allgemeines Waffenver-

bot bisher in den U.S.A., im „land of the free“, verfassungswidrig. Es ist fast schon lächerlich, darauf hinzuweisen, dass damals die Technik nur das einschüssige Vorderladergewehr kannte. Ebenso lächerlich ist daher der Vorschlag aus dem Weißen Haus, das Waffenverbot auf Gewehre zu beschränken, deren Magazine mehr als zehn Schuss enthalten. Jeder weiß inzwischen in den U.S.A., dass die Schusswaffe im Haus das Risiko, von einer Pistole oder einem Gewehr erschossen zu werden, um ein Mehrfaches erhöht. Aber der Generalverdacht, dass ohnehin jeder eine Waffe habe, verdeckt das ganze Spiel.

Der Waffenbesitz nützt im „home of the brave“, wie die Vereinigten Staaten in der Nationalhymne auch bezeichnet werden, letztlich nur der Waffenindustrie. Und sie wird ihre martialischen Werbesprüche, so wie im Falle des halbautomatischen Gewehrs Bushmaster AR-15 der Firma Remington, mit dem u. a. der Amokläufer von Newtown unterwegs war, weiter fortsetzen: „Die Kräfte des Widerstands beugen sich nieder.“

Inzwischen lässt zwar der so genannte Trump-Effekt, dass die Waffengesetze doch nicht verschärft würden, die Waffenkäufe eher zurückgehen. Aber es gibt in den U.S.A. bereits so viele Waffen wie Einwohner, und alle 15 Minuten wird ein Mensch durch eine Kugel getötet. Es könnte kaum widersprüchlicher zugehen, wenn man bedenkt, dass Trump das Verbot abgeschafft hat, Schusswaffen an psychisch kranke Personen zu verkaufen, zugleich 18-Jährige noch keinen Alkohol, dafür aber Schusswaffen kaufen dürfen. Typisch Amerika!?

Wie auch Howard Fineman in *The Huffington Post* argumentierte, scheint sich in den U.S.A. „ein höllischer Mix aus Geschichte, Kultur, Politik und Geld“ für den Waffenbesitz zu ergeben.⁵ Dieser Mix besteht nicht zuletzt aus einer mächtigen

Symbolik, dem Bezug auf die amerikanische Verfassung, einem unveränderlichen Glauben an den Selbstschutz, dem ländlichen, vor allem republikanischen Einfluss auf die Politik, einer Unterhaltungsindustrie namens Hollywood, die einen Mythos verkauft, bestehend aus Patriotismus, Konflikten, Heldentum und Blut, und einem Bewahrer der Verfassung namens NRA, bewaffnet nicht nur mit Gewehren, sondern auch mit Geld für die Politik und mit Gewinn für die Wirtschaft.

Gewalt begleitet uns

Nur die Routine des U.S.-Präsidenten, nach Amokläufen die Flaggen auf Halbmast zu hängen, wird nicht weiterhelfen. Ebenso wenig wie die von Trump angekündigte Kleinstreform im US-Waffenrecht, die das Umfunktionieren von halb- in vollautomatische Waffen verhindern und die Waffenkäufer effektiver durchleuchten soll. Ähnlich wie die jetzt im Bundesstaat Florida beschlossene Anhebung des Mindestalters beim Waffenerwerb auf 21 Jahre, ist das nicht mehr als politische Heuchelei, so wie die übliche Phase der „Thoughts and Prayers“ in Gedenken an die Toten.

Denn die Frage ist doch, wem Gewalt droht bzw. wer solche Ohnmachtsgefühle hat. Immer noch die Menschen, die in den Wilden Westen, ins unbekannte Neue, aufbrechen? Wie auch Studien von Christian Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen zeigen, wünschten sich Kinder, die von ihren Eltern geschlagen worden seien, am häufigsten eine Waffe zu besitzen.⁶ Sie setzten sich auch am ehesten für harte Strafen bis hin zur Todesstrafe ein. Wen wundert es dann noch, dass Kinder, die Gewalt erfahren, später fünf Mal häufiger zu Mehrfachtätern der Gewalt werden, als das bei gewaltfrei erzogenen Menschen der Fall ist?

Gewalt hat vor allem mit der Familie zu tun. Gewaltbereitschaft wird

in der Kindheit angelegt. Dann erübrigt sich fast schon, darauf hinzuweisen, dass die Gefangenenrate in den U.S.A. die von europäischen Ländern um ein Mehrfaches übersteigt. Amokläufe wird es immer geben, aber gute Randbedingungen für Kinder zu Hause und für Schüler in den Schulen und der jeweiligen Gemeinde gibt es nicht überall. In die und nicht in die Bewaffnung der Lehrer, wie Trump vorschlägt, müsste vor allem investiert werden.

Auch wenn die Persönlichkeitsstruktur z. B. des Amokläufers von Newtown zwischen Genie- und Irresein angesiedelt worden ist, entpuppt sich die Pistole als „das Schreibgerät der Analphabeten“, wie der amerikanische Soziolinguist Barry Sanders sie nannte.⁷ Nur gibt es sehr unterschiedliche Analphabeten, wie auch die Fälle von Newtown und Parkland zeigen. Sie waren wahrscheinlich, wie so viele andere Amokläufer auch, Analphabeten der Gemeinschaft und wählten die Pistole, das Gewehr, als ihr ultimatives Schreibgerät. Anders Breivik lässt grüßen.

Auch wenn wir nicht wissen, was genau diese Menschen umtreibt, dürfte feststehen, dass sie Außenstehende sind und sich auch als solche fühlen. Sie fühlen sich nicht dazugehörig und das kann auf Dauer auch Rachegelüste auslösen. Und die können sogar so weit gehen, dass man seine Eltern von dieser Erde fegt – wie mit der Mutter des Amokläufers von Newtown geschehen.

Oder läuft die beschleunigte Gesellschaft Amok?

Die Frage ist auch, ob die zunehmenden Amokläufe nicht auch mit unserer Art der beschleunigten Gesellschaft zu tun haben. Im Malaiischen bedeutet das Wort Amok so viel wie „in blinder Wut angreifen und töten“. Wann wird man blind? Doch in erster Linie dann, wenn man nichts mehr versteht oder weil kein Sinn mehr da ist, der Orientierung gibt. Mit anderen Worten: wenn die Welt

und ihr Lebensinhalt an einem vorbeirauscht, einen blind macht, auch zornig, aggressiv machen kann.

Natürlich fragt man sich, ob das Gefühl einer abhanden kommenden Welt, die zunehmend sinnentleert ist, uns nicht schon in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger begleitet hat. Die Globalisierung und die Digitalisierung unserer Lebenswelten haben uns gezwungen, uns immer öfter an neue Situationen anzupassen. Nur ist dabei oft der Sinn verloren gegangen, weil Sinn Zeit braucht, die wir nicht mehr haben.⁸

Auch wenn so manche Auslöser, Abläufe und Opfermerkmale bei Amokläufen weltweit ähnlich sind, befördern die U.S.-amerikanischen Lebensumstände und politischen Verhältnisse den Amoklauf in besonderer Weise. Also doch typisch für die „Bewaffneten Staaten von Amerika“!

Deshalb habe ich auch meine Zweifel, ob der Kommunikationswissenschaftler Norbert Bolz mit seiner *Sinngesellschaft* und der darin geäußerten These Recht hat, dass Pessimismus Denkfaulheit sei, weil wir unsere Welt als gelungen zu betrachten hätten.⁹ Dann wäre wohl alle Kritik im Eimer und Maul halten die Devise, auf dass wir so weiter machen wie bisher. Keine guten Aussichten, weder wissenschaftlich noch alltagspraktisch, auch wenn der Mensch ein findiger Anpasser ist. Aber nicht ohne Wenn und Aber!

Fußnoten

1) Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, „Amoktaten – Forschungsüberblick unter besonderer Beachtung jugendlicher Täter im schulischen Kontext 2007.“ In: Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle Analysen Nr. 3/2007.

2) Vgl. Armin Schmidtke, Sylvia Schaller, Imke Müller, David Lester, Steven Stack, „Imitation von Amok und Amok-Suizid.“ In: Manfred Wolfersdorf und Hans Wedler, Hrsg., Terroristen-Suizide und Amok. Regensburg: S. Roderer-Verlag, 2002, S. 91-112.

3) Herbert Scheithauer und Rebecca Bondü, Amoklauf und School Shooting. Bedeutung,

Hintergründe und Prävention. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 15.

4) Vgl. Lothar Adler, „Amok. Geschichte und Ergebnisse aus psychiatrischer Perspektive.“ In: Ralf Junkerjürgen und Isabella von Treskow, Hrsg., Amok und Schulmassaker: Kultur und medienwissenschaftliche Annäherungen. Bielefeld: transcript verlag, 2015, S. 17-50.

5) Howard Fineman, „Warum die USA ihre Waffengesetze nicht ändern werden.“ In: The Huffington Post vom 10. August 2015.

6) Dirk Baier, Christian Pfeiffer, Julia Simonson und Susann Rabold, „Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt.“ Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) 2009.

7) Barry Sanders, Der Verlust der Sprachkultur. Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag, 1995.

8) Vgl. Marcus S. Kleiner und Hermann Strasser, Hrsg., Globalisierungswelten: Kultur und Gesellschaft in einer entfesselten Welt. Köln: Herbert von Halem Verlag, 2003. Anthony Giddens, Entfesselte Welt: Wie die Globalisierung unser Leben verändert. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 2001.

9) Norbert Bolz, Die Sinngesellschaft. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2012.



Hermann Strasser war von 1977 bis 2007 Lehrstuhlinhaber für Soziologie an der Universität Duisburg-Essen.

Nach seinem Studium der Nationalökonomie in Innsbruck und Berlin absolvierte er als Fulbright-Stipendiat ein Postgraduiertenstudium der Soziologie an der Fordham University in New York. Er war dort auch als Wiss. Mitarbeiter und an der University of Oklahoma, Norman, mehrfach als Gastprofessor tätig.

Autor bzw. Herausgeber von mehr als 30 Büchern und 300 Aufsätzen in in- und ausländischen Zeitschriften. Zuletzt erschien seine Autobiografie *Die Erschaffung meiner Welt: Von der Sitzküche auf den Lehrstuhl* (3. Aufl., Amazon/CreateSpace 2016).